

## **Tote Augen**

von Gyde Lemke, Husum

Mal wieder sind Uli und ich unterwegs. Wir fahren zu einer Frau, die sich erhängt haben soll.

Bei der Anschrift angekommen muss ich staunen: eine lange Auffahrt durch den gepflegten Garten, ein riesengroßes Haus, Alleinlage, reetgedeckt, alt, aber rundum modern. Ein Mann empfängt uns und begleitet uns in die Garage. Die Rettungssanitäter sind schon da.

In der Garage liegt eine Frau auf dem Fußboden, ein Strick liegt um ihren Hals. Das Gesicht ist blau angelaufen, die Augen starren uns an. Ausdruckslos, groß, leer.

Ihr Mann weint, er erzählt uns, was er in den letzten Stunden erlebt hat: „Am Abend haben wir uns gestritten. Wir hatten in letzter Zeit immer wieder Meinungsverschiedenheiten. Irgendwie war sie immer unzufrieden.“ Ratlos spricht er weiter: „Wir sind uns erst einmal aus dem Weg gegangen. Als ich ins Bett gehen wollte, wunderte ich mich, dass meine Frau noch nicht im Schlafzimmer war. Ich wollte nach ihr sehen und sie fragen, ob wir den blöden Streit nicht vergessen können. Ich habe überall nach ihr gesucht...“ Immer wieder laufen dem Mann Tränen über die Wangen und er verbirgt das Gesicht in den Händen. „Ich habe im gesamten Haus gesucht. Dann draußen im Garten. Ich bin dann von hier wieder rein gekommen“ er zeigt auf das große Rolltor der Garage. „Ich wollte wieder rein gehen um weiter zu suchen...“

Da hing sie. An einem Strick von der Treppe.

Als der Mann weiter spricht, kommt er mir alt und müde vor. „Ich habe versucht sie hochzuheben, ihr zu helfen. Sie war so schwer... Ich habe mir aus dem Raum nebenan ein Segelmesser genommen und das Tau durchgeschnitten.“

Er legte seine Frau auf den Boden und rief den Notruf. Von dort wurde ihm telefonisch Anleitung gegeben, in welchen Abständen und wie er seine Frau reanimieren könne. Er tat alles, was möglich war, und als die Rettungskräfte kamen, übernahmen sie sofort alles weitere.

Die Maschine piept laut, sie sendet immer wieder Stöße aus, um die Frau zum Leben zu zwingen. Dabei blicken ihre Augen mich noch immer so leer an. Ihr Körper erbebt unter den heftigen Stößen. Aber das macht nicht sie selbst, das ist nur das Gerät, das sie retten soll.

Schließlich müssen die Helfer aufgeben, die Frau ist tot, es ist nicht mehr zu ändern. Als sie wieder abrücken und Uli sich in der Küche mit dem erschütterten Mann unterhält, bin ich einige Zeit allein mit der Toten in der Garage.

Der Strick wurde entfernt, eine tiefe, blau rot verfärbte Einkerbung um den gesamten Hals zeigt, wo er sich zuvor in die Haut gegraben hatte. Ihre Bluse ist offen, dies war für die Reanimation notwendig.

Sie ist Mitte fünfzig, in der Seidenbluse und mit den glatten Haaren wirkt sie so schön. Nur die Augen, sie starren mich weiterhin so kalt und groß an.

Zuerst fühle ich nur Trauer und Mitleid. Ich frage mich, was die Frau dazu bewogen haben könnte, sich selbst das Leben zu nehmen. Ohne einen Brief zu hinterlassen, ohne ein Wort des Abschieds. Ich kann nicht hin-, aber auch nicht wegschauen. Am liebsten würde ich hier weggehen, aber irgendetwas hält mich hier fest, als müsste ich die tote Frau beschützen. Ich nehme mir vor sie zu bewachen, solange es erforderlich ist.

Ihre Augen ziehen mich in einen Bann. Ich kann nicht aufhören, in die unendliche Leere ihrer toten Augen zu sehen. Jetzt ist da nicht mehr viel Mitleid, sondern vor allem Angst. Wie ein Kind gebannt und ohne Regung auf etwas schaut, das es erschreckt hat, muss ich in diese Augen sehen. Nun kann ich gar nicht mehr wegschauen. Diese Augen spiegeln plötzlich meine Angst wider. Angst vor dem Tod, Angst davor, dass ich nicht nur als Polizistin so etwas erlebe, sondern dass es auch meine Familie treffen könnte.

Irgendwo knackt ein Holzbalken, draußen schüttelt der Wind rauschend die Blätter in den Bäumen. Die Augen sind immer noch da, sie scheinen mich festzuhalten, sie lassen mich nicht entkommen. Die Angst ist nicht mehr allein, sie bekommt Gesellschaft von einer nun in mir aufsteigenden Panik. Panik vor dem Tod, der jetzt hier mit mir in einem Raum ist. Vor den Augen, die jede meiner Bewegungen zu verfolgen scheinen...

Ich bin vor Entsetzen ganz starr und bewege mich nicht mehr. Da steht Uli plötzlich wieder neben mir.

„Können wir los? Ich bin soweit durch...“ sagt er. Er hat mich gerade gerettet ohne dass er es gemerkt hat, der Bann ist gebrochen, die Augen können mir nichts mehr anhaben. Bevor ich gehe, verabschiede ich mich noch. In Gedanken wünsche ich der Verstorbenen ihren Frieden. Möge sie jetzt glücklich sein.